



Flipsi

Der Tagesvater in Würzburg

**Pädagogische Konzeption
2025**



Flipsi

Der Tagesvater in Würzburg

1. Das Wichtigste in Kürze

1.1 Zu meiner Person

Liebe Eltern, liebe MitarbeiterInnen des Fachbereichs Jugend und Familie, und natürlich liebe Kinder.

Mein Name ist Matthias Krebs und seit Oktober 2019 bin ich Tagesvater im Stadtgebiet Würzburg. Nachdem ich im Jahre 2011 mein Studium zum Magister Artium in den Fächern Englisch und Französisch abgeschlossen hatte, arbeitete ich anschließend einige Jahre als Dozent für Englische Sprachwissenschaften an der Universität Würzburg. Hier begann ich auch meine Promotion, die ich zur Zeit noch fertig stelle. 2017 besuchte ich eine Weiterbildung zum Business Manager, während welcher die Idee zur Gründung einer bilingualen Kindertagesstätte entstand. Es erschien mir dafür sinnvoll, mich neben den betriebswirtschaftlichen und linguualen Bereichen auch auf pädagogischer Ebene weiter zu bilden. Nachdem ich merkte, wie mich der Qualifikationskurs zur Tagespflegeperson motivierte, ich immer mehr Freude an der Thematik entwickelte und es gar nicht erwarten konnte, am Ende des Tages schnell zu meiner Mathilda (geboren im Januar 2018) nach Hause zu kommen, um mit ihr Zeit zu verbringen, fasste ich den Entschluss, selbst Tagesvater zu werden.

Nachdem ich von 2020 – 2023 neben meinen eigenen Kindern Mathilda und Vincent (geb. Oktober 2020) ein bis zwei Tageskinder in unserer Privatwohnung betreut hatte, zog ich im Oktober 2023 in eine neue, eigens für die Tagespflege eingerichteten Wohnung in Würzburgs Altstadt ein und betreue hier seitdem 4 Kinder in Vollzeit.

Im Folgenden möchte ich Ihnen einen Einblick in meine Ziele, die pädagogischen Prinzipien, nach denen ich handle, und meine Arbeit geben. Es handelt sich dabei um eine Konzeption, welche in ständiger Überarbeitung ist und sich dem „Ist-Zustand“ anpasst, damit immer ein aktuelles Bild der tatsächlichen Arbeit, und nicht nur eine Wunschvorstellung dessen, wie es am besten sein *sollte*, wiedergegeben wird.

1.2 Rahmenbedingungen

Die Tagespflege findet in einer eigens dafür eingerichteten 60qm-Wohnung in der Handgasse in 97070 Würzburg statt. Insgesamt dürfen hier fünf Tageskinder betreut werden. Der Aufenthaltsraum bietet viel Platz zum Bauen, Malen, Basteln, Toben, Lesen und Kuschneln. In der Küche wird das täglich frisch zubereitete Mittagessen angerichtet und gemeinsam gegessen. Auf dem von hier aus zugänglichen Balkon können die Pflanzen gegossen, Sandburgen gebaut und im Sommer geplantscht werden. Die Öffnungszeiten sind montags bis freitags von 8.30 Uhr bis 15.00 Uhr. Die genauen Betreuungszeiten des jeweiligen Kindes werden vertraglich geregelt. Die Schließzeiten werden zu Beginn des Kindergartenjahres (Anfang September) ausgehängt bzw. mitgeteilt.

Der Ortsteil Altstadt liegt mitten in Würzburg, weshalb Wege zum Ringpark oder Main, mehreren Spielplätzen oder zum Markt kurz sind.

Ich arbeite nach dem „Situationsorientierten Ansatz in der sozialpädagogischen Praxis“, was bedeutet, dass vernetztes, ganzheitliches Lernen in Alltagssituationen im Vordergrund steht. Ein hoher Stellenwert wird der freien Entfaltung im Spiel zugeordnet. Die Kinder sollen Raum haben, sich und ihre Fähigkeiten auszuprobieren. Dies geschieht bei mir sowohl in spielerischen, als auch alltäglichen Situationen, wie z.B. einem Gang zum Markt und der anschließenden Zubereitung der Zutaten.

Ich spreche während der Betreuungszeiten mit den Kindern ausschließlich Englisch. Die Kinder können mit mir selbstverständlich auch in anderen Sprachen sprechen, sobald ich sie verstehe, reagiere ich natürlich auch, wiederhole aber die Aussage oder Sachverhalte noch einmal auf Englisch.





Flipsi

Der Tagesvater in Würzburg

2. Pädagogische Prinzipien

2.1 Mein Bild vom Kind

Kinder sind Menschen, die zwar kleiner in ihrer Körpergröße sind als Erwachsene, aber nicht geringer in ihren Wünschen und Hoffnungen, sich in ihren vielfältigen Möglichkeiten auszuprobieren, neugierig zu sein, um sich und die Welt um sich herum zu entdecken.

Armin Krenz

Heutzutage ist die kindliche Entwicklung stark von kognitivem Lernen geprägt. Anstatt mit Kindern die Natur und die Zusammenhänge verschiedener Lebensräume und -welten zu erkunden, werden Inhalte immer mehr abstrakt dargestellt und verschult. Kinder stehen einem hohen Leistungsdruck und einer starken Erwartungshaltung seitens der Gesellschaft und ihrer Eltern gegenüber. Ihre Freizeit wird spezialisiert, Gelegenheiten zum Spielen werden gezielt und dosiert angeboten, um dem Zeitplan der Eltern gerecht zu werden. Freie Zeit wird zerteilt und eine ruhige und selbstständige Entwicklung immer schwieriger. Einer natürlichen und zwanglosen Entwicklung vom Kinde aus steht eine durchgeplante Erziehung vom Erwachsenen aus gegenüber.

Alle Menschen sind Individuen. Sie bringen von Geburt an ein Grundgerüst an Eigenschaften und Fähigkeiten mit, sind gleichwertige, eigenständige und selbstbestimmte Persönlichkeiten, die sich in ihrem jeweiligen Tempo entwickeln. Kinder sind unvoreingenommen und weltoffen, haben großes Vertrauen in ihre eigenen Kompetenzen und stecken voller Lebensfreude. Sie sind Reisende, Entdecker und Forscher, haben Interesse am Lernen, sind begeisterungsfähig, kreativ und fantasievoll.

Im Spiel entfalten Kinder am besten ihre emotionalen, kognitiven und körperlichen Fertigkeiten. So werden manche Zusammenhänge erst klar, wenn die Weihnachtsdekoration zum Ballspiel und der Abendbrot zur Knetmasse umfunktionierte werden – auch wenn das, jedenfalls aus Erwachsenenperspektive, gegen

den eigentlichen Zweck verstößt. Damit werden verborgene Potenziale aufgedeckt, handwerkliche Fähigkeiten und soziale Kompetenzen erlernt, nicht auf vorprogrammierten Bahnen, sondern auf ungeplanten. Das Spiel ist Lernerfahrung, Wissenserweiterung und Umwelterfahrung und fördert die soziale und emotionale Entwicklung, Kommunikation und das Rollenverständnis. Ein Kind lernt dabei Impulskontrolle, Freude und Frustration, und die Verarbeitung von Erlebnissen, es kann sein Selbstbild konstruieren und erproben.

Kinder haben – wie auch Erwachsene – neben ihren körperlichen Bedürfnissen wie z.B. Essen, Trinken und Schlaf auch seelische Grundbedürfnisse und Emotionen, und das Recht, diese zum Ausdruck zu bringen. Diese Grundbedürfnisse sind hier (Abb. 2.1) schematisch dargestellt, und bilden den Kern meiner pädagogischen Haltung.

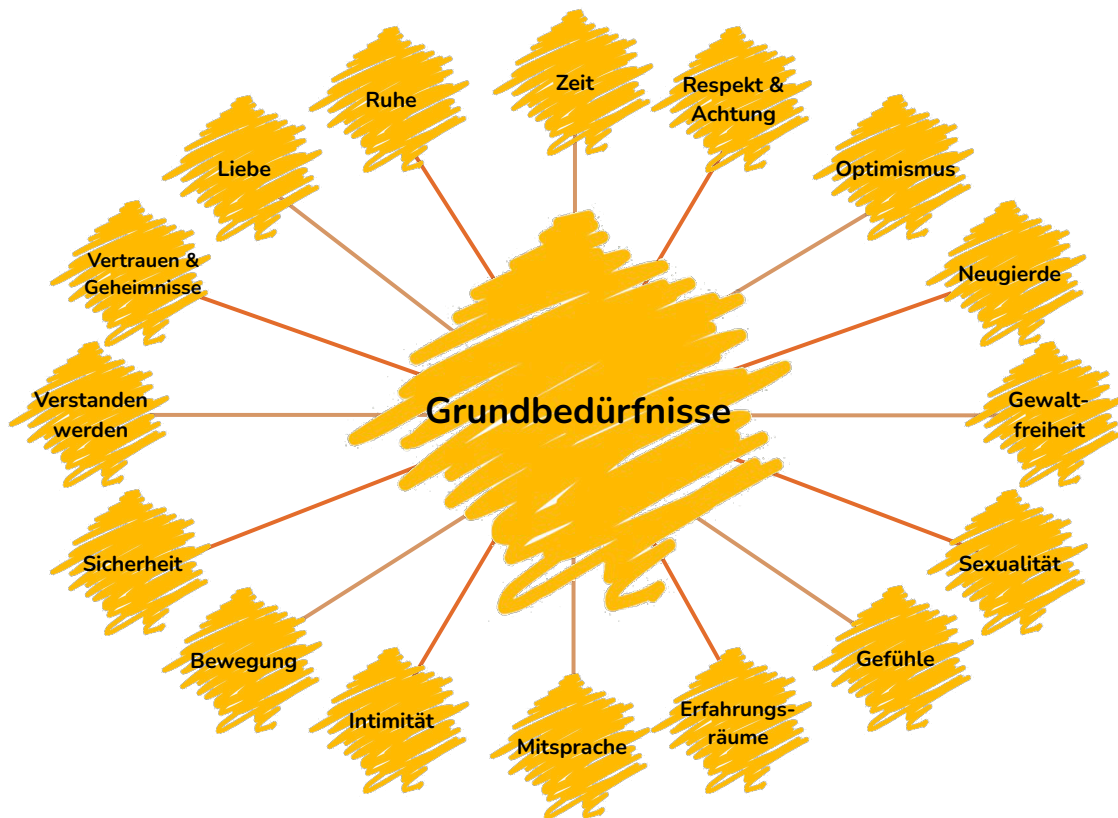


Abbildung 2.1: Die 16 seelischen Grundbedürfnisse (nach Krenz (2008))

2.2 Ziele meiner pädagogischen Arbeit

Neben dem Ziel, auf die genannten Bedürfnisse einzugehen und sie zu erfüllen, sind einige Ziele meiner pädagogischen Arbeit bereits gesetzlich vorgeschrieben (§22 Kinder und Jugendhilfegesetz). Demnach soll die Kindertagespflege

- die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit fördern,
- die Erziehung und Bildung in der Familie unterstützen und ergänzen,
- den Eltern dabei helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung besser miteinander vereinbaren zu können.

In Ergänzung dazu ist es mir wichtig, jedes einzelne Kind in seiner Individualität zu erkennen und zu fördern. Kinder bringen verschiedene Erfahrungen, Gefühle und Fähigkeiten mit, die wir gemeinsam erkunden und ausbauen wollen. Dabei lege ich besonderen Wert auf die Verarbeitung vergangener Geschehnisse, um einen unbeschwerten Weg in die Zukunft gehen zu können.

Die Kinder sollen bei mir die Möglichkeit haben, sich frei zu entfalten. Dazu brauchen sie viel Bewegungsspielraum, müssen aber auch wissen, wo sich Grenzen befinden. In der Wohnung soll es keine Räume und Dinge geben, die von vornherein *tabu* sind. Die Kleinen sollen ihren Lebensraum auf allen Ebenen kennen lernen können. Diese Erkundung muss natürlich enden, sobald eine Situation sich als gefährlich erweist – dem Kind selbst oder anderen gegenüber. Auch lege ich viel Wert auf Solidarität, die Schulung von Mitgefühl (sobald möglich), Vertrauen, ein Gefühl für Ordnung und Pünktlichkeit und Hygiene. Hierzu werden einige Regeln klar kommuniziert. Sie lauten:

- **Andere Kinder und Erwachsene werden nicht gewaltsam behandelt**, also geschlagen, gekratzt, geschubst oder beschimpft.
- **Das unbeaufsichtigte Hantieren mit scharfen oder spitzen Küchengeräten** und das **Bedienen der Herdplatten** sind verboten.
- Die Kinder schauen **kein Fernsehen**.
- Die **Benutzung von Medien** wie Smartphone, Tablet oder Computer sind den Kindern nicht erlaubt.
- Nach dem Spiel (also vor dem Essen, vorm Rausgehen, vorm Abholen) werden die **Spielsachen wieder an ihren Ort geräumt**.
- Beim Ankommen, vor und nach dem Essen, und nachdem wir von draußen zurückkehren werden die **Hände gewaschen**.
- **Durch Schreien oder „Nörgeln“** kann nichts durchgesetzt werden. Durch freundliches Bitten durchaus.
- Wer **keinen Hunger** hat, muss nicht essen.
- Die Kinder werden zur **vereinbarten Uhrzeit**¹ gebracht und abgeholt.
- Die Eltern bringen Zeit für ein kurzes **Tür- und Angelgespräch** mit (5-10 Minuten).

¹Die sog. Bringzeit ist i.d.R. zwischen 8.30h und 9.00h. So wird ermöglicht, dass nicht alle gleichzeitig ankommen und es zu Chaos im Eingangsbereich kommt. Bei Verspätungen (Ankunft später als 9.00h) sollte kurz Bescheid gegeben werden.

Einige Werte können gut im gemeinsamen Spiel, durch Basteln oder Geschichten vermittelt werden, letztlich ist es aber am besten, sie den Kindern selbst vorzuleben und nach ihnen zu handeln. Den Gründen für eine gewisse Handlungsweise gehe ich immer erst nach, bevor erklärt wird, warum diese nicht akzeptabel war. Dabei wird niemand von vornherein unter „Generalverdacht“ gestellt. Ich werde nie laut (emotional) und versetze die Kinder in Angst, sondern suche in Ruhe gemeinsam mit den Kindern nach besseren und womöglich auch leichteren Wegen, an seine Ziele zu gelangen, und auch die Ziele der anderen zu erkennen.

Die Worte Maria Montessoris „Hilf mir, es selbst zu tun“ sind ebenfalls ein wichtiger Bestandteil meines Umgangs mit Kindern. So greife ich nicht sofort ein, wenn ein Kind etwas womöglich nicht schafft, beobachte gut, bestärke und unterstütze es zunächst durch Worte, und gebe letztendlich nur so viel Hilfestellung, wie wirklich nötig ist. So lernen die Kinder schnell ihre eigenen Potenziale kennen und sind zügig nicht mehr auf Hilfe angewiesen – häufig schaffen sie es von Anfang an alleine, was natürlich zu Stolz und Freude führt.

Für ausgewogene Ernährung ist ebenfalls gesorgt: wir gehen beispielsweise gemeinsam auf den Markt, um frisches Gemüse zu besorgen, das entweder zuvor von mir zubereitet und dann aufgewärmt, oder je nach Gruppengröße am jeweiligen Tag gemeinsam zu abwechslungsreichen und nahrhaften Gerichten verarbeitet wird. Wir essen zusammen am Tisch, wer mit dem Essen fertig ist darf aufstehen und räumt sein Geschirr auf, es wird kein Kind zum Essen gezwungen und bekommt selbstverständlich auch noch etwas, wenn es später Hunger hat.

2.3 Formen pädagogischer Arbeit

Die Kinder sollen in erster Linie Zeit haben. Zeit zum freien Spielen, zur persönlichen Entfaltung, Zeit um ihren eigenen Zielen, Interessen und Bedürfnissen nachzugehen. Im Laufe des Tages biete ich ihnen immer wieder Gelegenheiten, für sich oder mit anderen zu spielen, sei dies in der Tagespflegestelle, auf dem Spielplatz oder wo es sich halt gerade anbietet. Die Erziehung zur Selbständigkeit und zur Entdeckung eigener Potenziale nach Maria Montessori liegen mir ebenfalls am Herzen. Hauptsächlich folge ich in meiner Methodik jedoch Armin Krenz und seinem „**Situationsorientierten Ansatz in der sozialpädagogischen Praxis**“. Bei diesem Ansatz können die Kinder ihre vergangenen Erfahrungen aufarbeiten, wir erkunden (durch gezielte Beobachtung), was sie gerade beschäftigt und planen dementsprechend kleine Vorhaben. So können verschiedene Projekte zum Beispiel zu den Themen *Wald*, *Haustiere* oder *Essen* entstehen, die die Kinder interessieren, die abwechslungsreich sind und Inhalte spielerisch vermitteln. Zudem sollen Themen (und hier ist wieder nichts tabu) nicht isoliert betrachtet, sondern in Alltagssituationen vernetzt und ganzheitlich vermittelt werden. Es können also zum Thema *Wald* Bäume aus Papier gebastelt werden, ein Waldspaziergang ist aber ebenfalls unabdingbar.

2.4 Mein Verständnis von Bildung

Wenn du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre sie die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.

Antoine de Saint-Exupéry

Dieses Zitat, welches Antoine de Saint-Exupéry zugeschrieben wird, trägt in seinem Kern eine wichtige Aussage über das, was uns Menschen antreibt. Beim Bau eines Schiffes sollte nicht damit begonnen werden, Holz zu sammeln und Aufgaben zu verteilen. Diese Arbeiten sind zweifelsohne nötig, um letztendlich in See stechen zu können. Eine wahrhaftige Motivation sie zu erlernen liegt jedoch nicht im Erlernen selbst, sondern darin, das weite, endlose Meer zu erkunden. Somit wird also – wie man es oft so schön hört – der Weg zum Ziel. Wir streben die Selbstständigkeit und Selbstwirksamkeit an, unsere Sehnsüchte zu erfüllen, weswegen es umso wichtiger ist, Eigenschaften wie Freude am Entdecken und an Selbstverwirklichung, Wissensdurst, Respekt vor der Natur und das Interesse an Sprache und Geschichte, der Kunst und der Musik zu unterstützen.

Das Zitat kann also auch im Hinblick auf den Begriff (Elementar-)Bildung und sein Verständnis in Deutschland hin gelesen werden. Armin Krenz formuliert scharf: „Bildung in Deutschland [besteht] nicht einmal darin [...], dass mit Kindern gemeinsam das Holz für einen Schiffbau gesammelt wird, sondern stattdessen vom Strand zusammengetragenes Bruchholz den Kindern zum Bau eines vorgegebenen Schiffmodells an den Tisch gebracht wird.“² Bildung sollte also nicht aus Vorgaben von Lernzielen bestehen, sondern Selbstbildung sein. Kinder haben eine Fülle an Neugierde und Motivation zur Verfügung, um Freude und Interesse am Lernen zu entfalten, von denen der spätere schulische Erfolg abhängt.

Der stets aktive Bildungsprozess fördert

- Identitätsbewusstsein,
- einen individuellen Entwicklungsweg im Alltag,
- die Verknüpfung von Herz, Hand und Hirn,
- Zuversicht und Perspektivorientierung

und sollte als erfahrungsorientierte, handlungsbezogene Tätigkeit verstanden werden, bei der es keine „richtigen oder falschen“ Bildungsergebnisse gibt. Inhalte werden verknüpft im Zusammenspiel verschiedener Bindungen, Erfahrungen und Handlungen erlernt.

²Krenz, Armin. Der Situationsorientierte Ansatz in der sozialpädagogischen Praxis. Freiburg: Herder. 1998.

2.5 Mehrsprachigkeit nach dem Immersionsprinzip

In der engschlüsssprachigen Kindertagespflege begegnen die Kinder der „Fremd“sprache nach dem Prinzip der Immersion, also dem „Eintauchen“ in eine zweite Sprache. Dieses Prinzip unterscheidet sich grundlegend von Ansätzen, bei denen den Kindern eine Fremdsprache punktuell, dosiert oder auch didaktisiert näher gebracht wird, z.B. durch gemeinsames Singen eines englischen *nursery-rhymes* einmal pro Woche oder dem Benennen und Auswendiglernen einzelner Vokabeln. Zwar werden im Immersionsprinzip auch Lieder gesungen, Reime gesprochen und Dinge benannt, dies aber im gleichen Ausmaß und mit dem gleichen Stellenwert wie in der Muttersprache: Englisch wird vollkommen in den Alltag integriert, es ist Mittel zum Zweck sich zu verständigen, nicht Thema des „Unterrichts“. Die Sprachkompetenz wird somit unbewusst gestärkt und es entsteht kein Leistungsdruck, da das Lernen spielerisch verläuft.

Immersionlernen im frühen Kindesalter

Das Alter zwischen einem und sechs Jahren ist die Zeit, in der eine Sprache am einfachsten erlernt werden kann. Das Gehirn hat in dieser Zeit noch viel Plastizität, neuronale Verbindungen der Muttersprache werden gefestigt, die der Zweitsprache gebildet. Ich spreche mit den Kindern ausschließlich Englisch. Die englische Sprache wird aber nicht zum Thema gemacht, sie wird nicht stundenweise unterrichtet, es wird nichts auswendig gelernt und – ganz wichtig – auch nicht aktiv korrigiert. Ich bin sprachliches Vorbild, ähnlich wie dies bei Kindern der Fall ist, bei denen ein Elternteil eine zweite Sprache spricht. Ich spreche Englisch auf muttersprachlichem Niveau, verstehe jedoch natürlich die deutsche Sprache ebenfalls, sodass sich Kinder auch in dieser an mich wenden können, ich sie verstehe und ihre Bedürfnisse befriedigen kann.

Vorteile des Immersionlernens

Da die zweite Sprache nicht verschult sondern unterbewusst erlernt wird, entstehen bei den Kindern keine Überforderung, kein Druck und somit kein Stress. Die Entwicklung der Muttersprache muss für das Erlernen der zweiten Sprache nicht abgeschlossen, ihr Gebrauch daheim sollte jedoch gegeben sein. Der Kontakt zu einer Fremdsprache fördert die geistige Entwicklung und kann auch zur Verbesserung der Muttersprache dienen, da z.B. Vergleiche gezogen werden können. Studien haben zudem gezeigt, dass bilinguale Kinder flexibler denken, ein besseres Sprachgefühl haben und eventuell sogar länger vor Altersdemenz geschützt sind. Zwei Sprachen stimulieren das Hirn mehr als eine.

Auch werden durch das Erlernen einer Fremdsprache interkulturelle Kompetenzen gestärkt, Kinder können sich in der Weltsprache verständigen, Kontakte knüpfen und andere Kulturen kennenlernen. Das Beherrschen einer Fremdsprache fördert zudem das Sozialverhalten und ist auch später in der Berufswelt im „gemeinsamen Europa [...] ein Gewinn in kognitiver, kultureller und ökonomischer Hinsicht“ (Bayerische Leitlinien für die Bildung und Erziehung von Kindern bis zum Ende der Grundschulzeit (2014), S.45).



Flipsi

Der Tagesvater in Würzburg

3. Pädagogische Arbeit

3.1 Eingewöhnung und Beziehungsaufbau

Ich folge bei der Eingewöhnung „neuer“ Kinder dem Berliner Eingewöhnungsmodell nach Katja Braukhane und Janina Knobloch. Alle von der Eingewöhnung betroffenen Personen – Kinder und Sorgeberechtigte – werden von mir als Subjekte wahrgenommen, welche diese Zeit aktiv mitgestalten und sich gegenseitig unterstützen. Das Kind wird nicht in eine Einrichtung eingewöhnt, es gewöhnt sich in die Einrichtung ein. Die Eingewöhnungszeit untergliedert sich in fünf Phasen:

Vorbereitungsphase: Rechtzeitige Information der Eltern

Die Eltern und ich informieren sich gegenseitig über Gewohnheiten des Kindes, die Einstellungen und Erwartungen und die Regeln/Konzeption der Einrichtung. Die Eltern befinden sich zu dieser Zeit ebenfalls in einer Transition, welche sie selbst meistern und gleichzeitig ihr Kind dabei unterstützen müssen – eine doppelte Anforderung. Ich versuche nun, für die Eltern ein „sicherer Hafen“ zu sein, damit sie wiederum ihrem Kind Sicherheit und Ruhe vermitteln können. Die Wichtigkeit der Eingewöhnung, ihrer Anwesenheit und der zeitliche Rahmen – ein bis zwei Wochen, in seltenen Fällen auch länger – werden den Eltern deutlich dargelegt.

Die dreitägige Grundphase

Mutter oder Vater besuchen gemeinsam mit dem Kind die Tagespflege. So kann sich ein Kind in Anwesenheit seiner Eltern darüber „informieren“, was wir zu bieten haben und den Alltag miterleben. Bezugsperson und Kind halten sich für ein bis zwei Stunden in der Einrichtung auf. Das Kind darf während dieser Anwesenheitszeiten die Wohnung nach seinen Interessen und in seinem Tempo erkunden. Zur aktiven Teilnahme wird freundlich eingeladen, es sollte aber weder animiert noch gedrängt werden. Die Anwesenheit der Eltern ist in dieser Phase unverzichtbar: Bisher waren es immer sie, die in neuen Situationen eine Art Kompass darstellten, sie haben Gegenstände zum Erkunden angeboten oder vorentthal-

ten. Auch jetzt ist die Bezugsperson gut erreichbar und aufmerksam (Zeitung lesen oder Spielen mit anderen Kindern sollten vermieden werden), wenngleich sie sich mehr und mehr passiv verhält. Ich versuche in dieser Zeit, über Spielangebote Kontakt zum Kind aufzubauen, es finden keine Trennungsversuche statt. Es ist ebenfalls wichtig, dass das Kind den Alltag wirklich erleben kann, es soll sowohl die Materialien, Räume und Interaktionen als auch die anderen Kinder kennen lernen. Auch für die „alten“ Kinder ist die Kennenlernphase sehr wichtig. Sie möchten erleben, dass sie weiterhin wahrgenommen werden, und nicht die komplette Aufmerksamkeit „ihres“ Tagesvaters den „neuen“ Kindern zukommt.

Der erste Trennungsversuch

Am vierten Tag verabschiedet sich die Bezugsperson vom Kind – vielleicht mit einer festgelegten Phrase wie „Papa geht jetzt auf die Arbeit“ und verlässt den Aufenthaltsraum. Bleibt das Kind hierbei gleichmütig oder lässt sich schnell wieder beruhigen, wird diese erste Trennungszeit ca. 10–15 Minuten betragen. Ist das Kind verstört und lässt sich nicht beruhigen, so wird die Trennung nach 2 bis 3 Minuten wieder beendet.

Die Stabilisierungsphase

Sicherheit entsteht, wenn man Ereignisse vorhersehen kann. Nach ca. vier Tagen können die Kinder die Abläufe vorhersehen und auch beeinflussen. Es kann Vertrauen entstehen. Das Kind erkennt, dass hier von Erwachsenen funktional und nicht willkürlich gehandelt wird und dass eine Gemeinschaft entsteht, mitgestaltet von Kindern und Erwachsenen. Ich übernehme zunehmend die Versorgung des Kindes (Füttern, Wickeln etc.), biete mich gezielt als Spielpartner an und reagiere auf die Signale des Kindes. Die Trennungszeiten werden nun täglich verlängert, natürlich unter Beachtung der Bedürfnisse des Kindes. Akzeptiert das Kind die Trennung noch nicht, so sollte bis zur zweiten Woche gewartet werden. Neue Schritte in der Eingewöhnung finden jedoch nie an einem Montag statt.

Schlussphase

In der Schlussphase ist die Bezugsperson nicht mehr in der Einrichtung anwesend, sollte aber für Notfälle jederzeit erreichbar sein. Ich bin nun die „sichere Basis“ fürs Kind und kann es nachhaltig trösten. Die Eingewöhnung ist abgeschlossen, wenn das Kind bereitwillig und gern in die Einrichtung kommt.

3.2 Exemplarischer Tagesablauf

Die Kinder werden am Vormittag von ihren Eltern oder einer bestätigten Person¹ zur vereinbarten Zeit gebracht. Es wird sich von den Eltern verabschiedet, die Kinder können ankommen und ihr gemeinsames Spiel beginnen. Wenn alle

¹Es muss hierzu vorab ein Formular ausgefüllt werden, die Person muss mir bereits vorgestellt worden sein und sich ausweisen können.

Kinder angekommen sind (dies sollte spätestens um 9.00 Uhr der Fall sein), beginnen wir den Morgenkreis, in dem der Tag mit einigen Liedern oder Geschichten begonnen wird. Im Anschluss wird (gemeinsam) das Frühstück gegessen. Die Eltern geben den Kindern eine Frühstücksbox mit, die möglichst Brot mit Aufstrich/schnitt, etwas Obst wie Apfel, Banane oder Trauben, und/oder Gemüse wie Gurken, Paprika oder Möhren beinhaltet. Natürlich ist für den "Notfall" auch immer etwas zu Essen in der Tagespflegestelle vorhanden. Nach dem Frühstück wird entweder ein bestehendes Projekt fortgesetzt, frei gespielt oder ein Spaziergang gemacht (dies richtet sich ganz nach Stand des Projektablaufs, Wetterlage und Befindlichkeit der Kinder).

Anschließend, meist gegen 12 Uhr, folgt das gemeinsame Mittagessen. Diese Mahlzeit wird aufgewärmt oder gemeinsam zubereitet. Danach wird in der Kuschelecke ein Buch gelesen, geruht oder die Kinder zum Mittagsschlaf gelegt, je nach Entwicklungsstand und Schlafrhythmus des jeweiligen Kindes. Nach dem Aufwachen ist noch einmal Zeit für freies oder gemeinsames Spiel, bis es soweit ist, sich zu verabschieden.

3.3 Ziele und Formen der Zusammenarbeit

Kommunikation ist bei der Arbeit mit Kinder etwas sehr Wichtiges. Ohne Kommunikation mit den Eltern kann ich oft nicht genau wissen, welche Bedürfnisse ein Kind hat, welche Gründe es für bestimmte Verhaltensweisen gibt oder wie ich auf diese zu reagieren habe. Zudem kann es zu Missverständnissen und Unmut zwischen den Bezugspersonen kommen, wenn gewisse Anforderungen oder Wünsche nicht erfüllt werden.

Ich lege Wert auf offene, ehrliche und respektvolle Kommunikation. Im Tür- und Angelgespräch möchte ich über wichtige Ereignisse und besondere Umstände informiert werden. Bei dieser Übergabe haben die Eltern Gelegenheit mir mitzuteilen, dass ich auf etwas achte oder etwas ändere. Im gemeinsamen Gespräch kommen wir dann zu einem Handlungsweg oder einer Lösung, die für alle in Ordnung ist. Längere Dialoge, z.B. am Telefon oder im persönlichen Gespräch sollten auch regelmäßig geführt werden, um langfristige Entwicklungen zu besprechen und grundlegende Einstellungen zu klären.

Sollte ich einmal krank oder verhindert sein, so kann unter Umständen Frau Hoffmann vom Kindertagespflegestützpunkt „Rosinchen“ in Heidingsfeld die Ersatzbetreuung übernehmen. Frau Hoffmann und ich sind in regelmäßigem Kontakt und besuchen einander so oft wie möglich. Wir schaffen Vertrautheit mit den Kindern, tauschen uns aus über Arbeitsschwerpunkte, Methoden und Einstellungen.

Ich arbeite ebenfalls nah mit Frau Ebert vom Fachbereich Jugend und Familie der Stadt Würzburg zusammen und halte sie über meine Arbeit auf dem Laufenden. In regelmäßigen Fortbildungen – zu 15 Unterrichtseinheiten bin ich vertraglich pro Jahr verpflichtet – stehe ich zudem mit anderen Tagesmüttern und -vätern in regelmäßigem Austausch.

3.4 Hygieneregeln

Im Rahmen meines aktuellen Hygienekonzepts gelten die folgenden Regeln:

- Bei Krankheitssymptomen mit **Fieber** darf das Kind die Tagespflegestelle **nicht** betreten.
- An der Wohnungstür steht Desinfektionsmittel bereit, mit dem die Eltern vor Abgabe und Übernahme sich selbst und ihren Kindern die Hände desinfizieren.
- Die Hände der Kinder werden regelmäßig und gründlich mit Seife gewaschen.
- Während der Betreuungszeit wird verschärft darauf geachtet, dass die Kinder nur ihre eigenen Trinkgefäße, ihr eigenes Besteck etc. benutzen.

Natürlich ist es bei Kindern in dieser Altersgruppe kaum möglich, Abstandsregeln durchzusetzen. Durch die hier beschriebenen Regeln kann aber womöglich Ansteckungen entgegen gewirkt werden. Ich bitte Sie deshalb inständig, die Regeln bestmöglich einzuhalten.

3.5 Fortbildung und Qualitätssicherung

So oft wie möglich nehme ich die Gelegenheit zur Supervision und zur Praxisberatung wahr. Mir ist es wichtig, dass meine Arbeit von Fachpersonen gesehen und bewertet wird, zum einen für die eigene Sicherheit, aber auch zur Sicherheit der Eltern. Positive wie negative Rückmeldungen kann ich umsetzen und in die Arbeit einfließen lassen. Des Weiteren besuche ich so oft wie möglich relevante Fortbildungen, um mein Profil zu schärfen und immer neue Ideen zu bekommen.



Flipsi

Der Tagesvater in Würzburg

4. Schlusswort

Danke, dass Sie sich die Zeit genommen haben, diese Konzeption zu lesen. Ich hoffe, Ihnen damit einen Einblick in meine Haltung, meine Werte und Ziele und meine Arbeitsweise gegeben zu haben. Ich freue mich darauf, Ihr Kind kennen zu lernen, ihm viel zu zeigen, aber auch von ihm jede Menge zu lernen.

In den Kindern erlebt man sein eigenes Leben noch einmal, und erst jetzt versteht man es ganz.

Sören Kierkegaard

Wir freuen uns



auf Euch!